

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 Mk. frei Haus
Postabonnement 14,40 Mk. Preis der einspaltigen Zeit-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pfg., von auswärts 1,00 Mk., Reklameteil 2,50 Mk.

Tagung des Völkerbundes am 22. August.

Marksturz und Börsenhausse.

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Die Börsenhausse, die seit einiger Zeit eingeseht
hatte und nach etlichen Rückschlägen immer wieder
zum Durchbruch kam, ist jetzt wirklich zur Kata-
strophenhäufung geworden. Ist es geworden,
nicht nur weil der Andrang der Kaufordres nachge-
rade nicht mehr zu bewältigen ist, sondern vor allem
deshalb, weil die Spekulationswut, die Sucht, sich
durch Börsengewinne einen Nebenverdienst zu schaffen,
auch jene Kreise ergriffen hat, die sonst mit der Börse
in keiner Fühlung standen. Vor allem auch Kreise,
die wohl in der Lage sind, zu gewinnen, nicht aber
zu verlieren! Am Montag, wo man nach den zwei
börsenfreien Tagen ohnehin auf einen starken An-
drang gefaßt sein mußte, hatte der Run auf die
Berliner Börse nachgerade bedrückende For-
men angenommen. Man beschränkte sich nicht mehr
auf die bekannten, zum Teil recht zweifelhaften
„Tipp“, sondern das Privatpublikum stürzte sich fast
wahllos auf alle möglichen Werte, während die Be-
trugspekulation sich bereits etwas zurückzieht. In-
folge des Andrangs konnte ein großer Teil der Kauf-
ordres natürlich nicht ausgeführt werden, und die
Reparierungen waren an der Tagesordnung. Gleich-
zeitig wurde wieder lebhaft die Frage erörtert, wie
diesem Andrang an der Börse zu begegnen sei.

Volkswirtschaftlich wichtiger sind aber die Gründe,
die zu dieser Hausse geführt haben. Es liegt auf der
Hand, daß der direkte Anlaß hierzu in der Entwer-
tung der Mark zu suchen ist, die an der Neuportier-
ung der Mark am Sonntagabend nur noch mit 1,165 Cents no-
tiert wurde, sich also damit ganz bedenklich dem tief-
sten Kurs nähert, den die Mark Mitte Februar 1920
mit einem Cent erreicht hatte. Worauf ist nun dieser
unerhörliche Marksturz zurückzuführen? Eine Ur-
sache liegt auf der Hand, nämlich die Beschaffung der
Devisen für die Reparationszahlun-
gen; da aber laut offizieller Ankündigung die Zah-
lung der bis zum 31. August fälligen ersten Re-
parationsmilliarde gesichert ist, müssen
bei der sehr erheblichen Entwertung der Mark noch
andere Ursachen mitgewirkt haben. Zunächst gesellt
sich zur regierungsseitigen Beschaffung der Devisen
die Spekulation, das Devisenhandeln, das
zweifellos in großem Umfange erfolgt ist, und zwar
auf Grund der pessimistischen Beurteilung unserer
Valuta, die durch das Nachlassen der ausländischen
Markkäufe bedingt ist.

Hierzu kommt aber eine weitere und die zurzeit
wohl wesentlichste Ursache der Markentwertung, zu-
beren Kennzeichnung die Börse das Wort Steuer-
hausse geprägt hat. Rein äußerlich könnte man
sicherlich meinen, daß die neue Steuerbescherung, die
auch den Börsenverkehr stark heranzieht, für die
Börse entlastend wirken müßte. Wenn diese Wirkung
jedoch völlig ausbleibt, so liegt das eben daran, daß
die Gegenwirkungen bei weitem stärker sind, nämlich
jene, die in der Verstärkung der Inflation
durch die neuen Steuern und damit der Verschlech-
terung des Markkurses beruhen. Da diese
Steuern einmal wichtige Bedarfsmittel belasten und
andererseits scharf in Einkommen und Vermögens-
bestand eingreifen, so liegt es auf der Hand und ist ja

auch in den offiziellen Darlegungen bereits zugegeben
worden, daß die Wirkung der Steuervermehrung ein-
mal in der Verteuerung aller Bedarfs-
mittel bestehen und zweitens eine wesentliche
Steigerung der Löhne und Gehälter im
Gefolge haben wird, die wiederum ganz automatisch
auf eine weitere Verteuerung hinwirkt und somit eine
erneute Geldentwertung im Gefolge haben muß. Auch
mit diesen Folgen der Uebersteuerung rechnet ja die
Regierung bereits, wie aus der offiziellen Mitteilung
über die Notwendigkeit einer Lohn- und Gehaltsauf-
besserung für die Staatsangestellten hervorgeht.

Diese Wirkung muß aber schon deshalb zu einer
verstärkten Inflation, zu einer Steigerung der
Papiergeldflut führen, weil auch das neue
Finanzprogramm nicht annähernd zur Deckung
der Ausgaben ausreicht. Ist doch das Reparations-
konto allein mit 3,3 Milliarden Goldmark belastet, was
bei einem Verhältnis der Papiermark zur Goldmark
von 17 zu 1 50 Milliarden Papiermark ergibt, wozu
sich noch über 10 Milliarden Papiermark Besatzungs-
kosten gesellen. Rechnet man dazu das Ordinarium
mit 48,5 Milliarden und das Extraordinarium mit 39
Milliarden, so ergibt das weit über 150 Mil-
liarden Papiermark, während das bisherige
Steuerprogramm im ganzen — vielleicht schon zu
optimistisch — auf etwa 80 Milliarden geschätzt wird.
Dieses große Defizit muß, wenn nicht gründliche Ab-
hilfe geschaffen wird, zu einer weiteren Entwertung
der Valuta führen, und so flüchten die Kapitalbesitzer
von der sinkenden Papiermark zu den Aktien, die
man als Industrieanteile — vielleicht auch schon mit
reichlichem Optimismus — als Real- oder Gold-
werte einschätzt! Das Publikum sollte freilich be-
denken, daß diese Flucht zur Aktie über kurz oder lang
zu schweren Rückschlägen führen kann. Die
Reichsregierung aber wird aus diesen Vorgängen die
Mahnung entnehmen müssen, daß es gefährlich wäre,
mit der Reform des Währungsproblems,
wie angekündigt, bis zum Beginn des neuen Jahres
zu warten, weil, je länger man damit wartet, desto
weniger übrig bleiben wird zum — Reformieren.
Und eben deshalb ist die neue Steuerhausse in der
Tat im vollsten Sinne des Wortes eine Katastro-
phenhausse.

Eine Note des Obersten Rates.

Berlin, 15. August. (WZB.) Der Oberste
Rat hat gestern Abend dem deutschen Ge-
schäftsträger in Paris nachstehendes von
Briand gezeichnetes Schreiben mit gestrigem Da-
tum übersandt:

Herr Geschäftsträger! In Anbetracht der Schwie-
rigkeit, welche die Festsetzung einer Grenze zwischen
Deutschland und Polen in Oberschlesien bietet, hat der
Oberste Rat die Entscheidung, welche ihm in dieser
Hinsicht gemäß Artikel 88 des Vertrages von Ver-
sailles obliegt, vertagt. Der Oberste Rat ist sicher,
daß die Bevölkerung Oberschlesiens die Bestimmung zu
würdigen wissen wird, die ihn dazu geführt hat, eine
überstürzte Lösung abzulehnen. Im übrigen wird
nichts unterlassen werden, damit dieser Auffschub
so kurz wie möglich ist. Der Oberste Rat rechnet
fest darauf, daß die deutsche Regierung ihrerseits das
deutsche Volk auffordern wird, bis zur end-
gültigen Entscheidung die größte Ruhe zu be-
wahren, und daß sie gleichzeitig ihren ganzen un-
mittelbaren und mittelbaren Einfluß auf die Be-

völkerung Oberschlesiens ausüben wird,
damit diese die Autorität der interalliierten
Kommission achtet. Der Oberste Rat
lenkt insbesondere die Aufmerksamkeit der deutschen
Regierung auf die schwere Verantwortung, die sie
auf sich laden würde, wenn sie es unterlassen sollte,
auf ihrem Gebiete, insbesondere an der Grenze
Oberschlesiens, die geeigneten Maßnahmen zu
treffen, um jeden Versuch zu verhindern, der darauf
abzielt, Unruhen in dem Abstimmungsgebiet zu
fördern, oder wenn sie nicht jede Zufuhr von Waffen
und Munition und jeden Uebertritt von Banden oder
Bewaffneten streng unterbindet.

Die Note des Obersten Rates stellt leider fest, daß
die Entscheidung über Oberschlesien erneut verschoben
wird. Was die Ermahnung an die deutsche Re-
gierung anbelangt, so ist diese bekanntlich stets be-
müht gewesen, die Ruhe in Oberschlesien zu
wahren. Lediglich durch polnische Unruhen und
Gewalttaten ist die Ruhe in Oberschlesien gestört
worden.

Nur bedingte Aufhebung der Sanktionen.

Paris, 15. August. (WZB.) Wie die „Agence
Havas“ meldet, sind die Bedingungen, unter denen
der Oberste Rat beschlossen hat, die wirtschaft-
lichen Sanktionen vom 15. September ab auf-
zuheben, folgende:

1. Am 1. August wird die Milliarde Gold-
mark völlig von Deutschland bezahlt.
2. wird ein interalliiertes Organismus
gebildet zur Ueberwachung der Ausgabe von
Einfuhrerlaubnissen, die nach dem
Rheinlande gehen. Ferner wird die Kommissi-
on in Koblenz ein Uebergangsregime für das
Zufahrttreten der oben genannten Maßnahmen
ausarbeiten.
3. wird eine Kontrollkommission gebildet.
Bezüglich der in Deutschland bestehenden Kontroll-
kommissionen wurde beschlossen, sie beizubehal-
ten. Gemäß dem Vorschlage des Marschalls
Foch wurde eine fortschreitende Verminderung
ins Auge gefaßt. Der Sitz der Luftschiff-
fahrtskommission wird von dem inter-
alliierten militärischen Ausschuss in Versailles
bestimmt.

Vor Schluß der Sitzung hat der Oberste Rat auf
Antrag Briands mit Zustimmung sämtlicher Mit-
glieder folgende Entschliessung angenommen: Bei
Beendigung der Arbeiten befähigt der Oberste Rat
abermals seinen Willen, das enge Einvernehmen
zwischen den Alliierten aufrecht zu erhalten. Er hält
es mehr als je für unumgänglich nötig für den Frie-
den der Welt.

Die Tagung des Völkerbundes.

London, 15. August. (WZB.) Die „Daily
Mail“ veröffentlicht folgende Mitteilung des
Direktors des Informationsdienstes des Völker-
bundes, James Berkeley:

Der Rat des Völkerbundes wird am 22. Au-
gust in Genf tagen. Polen wird während der
Behandlung der oberschlesischen Frage einen Ver-
treter im Rate des Völkerbundes haben. Auch
Deutschland soll aufgefordert wer-
den, während dieser Zeit zeitweilig Mitglied
des Völkerbundes zu werden und eben-
falls einen Vertreter in den Rat zu entsenden.

Die Reichsregierung an die Oberschlesier.

Berlin, 15. August. (WZB.) Der Reichspräsident
und die Reichsregierung erlassen folgenden Aufruf:

Die Entscheidung über Oberschlesien ist wider
Erwartung nicht gefallen. Der Spruch ist verurteil-
t worden. Die Leidenszeit des oberschlesischen Vol-

les hat ihr Ende noch nicht gefunden. Es gilt, in zäher Ausdauer weiter zu harren.

Oberschlesien! Unsere Sache ist gerecht. Die Gerechtigkeit wird und muß siegen, wenn das Selbstbestimmungsrecht der Völker Geltung haben soll. Ihr habt Euch mit überwältigender Mehrheit für Deutschland ausgesprochen. Euer und des Reiches Wohlergehen hängt davon ab, daß Oberschlesien beim Reiche verbleibt.

Oberschlesien! Ihr habt bisher trotz schärfster Herausforderungen musterhaft Ruhe und Ordnung bewahrt. Die berechtigste Abwehr der Gewalttaten polnischer Insurgenten hat Euch die Welt nicht verargt. Bewahrt auch weiterhin die Selbstzucht, die Euch bisher ausgezeichnet hat! Laßt die kühle Überlegung nicht schwinden und laßt Euch durch nichts zu unüberlegten Handlungen verleiten, die Eurer gerechten Sache nur Schaden bringen würden.

Mit Euch hofft das ganze deutsche Volk, daß der Tag nicht fern ist, an dem die Schranken zwischen Euch und dem Mutterlande wieder fallen, an dem das Selbstbestimmungsrecht der Völker in der Wiedervereinigung Oberschlesiens mit Deutschland, dem es seit 700 Jahren angehört hat, Anerkennung findet zum vollen Oberschlesien, des Deutschen Reiches, des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Europas und des Friedens der Welt.

Der Reichspräsident: Die Reichsregierung:
Ebert. Dr. Wirth.

Internationale Hilfe für Rußland.

Berlin, 15. August. (MEB.) Die in Berlin versammelte internationale Konferenz des internationalen Gewerkschaftsbundes nahm folgende Entschließung an:

Die Konferenz des internationalen Gewerkschaftsbundes, sich Amsterdam, die am 13. und 14. August in Berlin über die Hungersnot in Rußland beriet, erklärt ihr tiefstes Mitgefühl mit dem russischen und dem georgischen Volk, insbesondere mit der nothleidenden Arbeiterschaft in beiden Ländern. Die Konferenz nimmt Kenntnis von den spontanen Solidaritätskundgebungen und Aktionen, die die Arbeiterkräfte und die angeschlossenen Organisationen bereits in die Wege geleitet haben. Sie beschließt, die schon im Gange befindlichen Sammlungen im Interesse ihrer sofortigen wirksamen Verwendung zusammenzufassen, zu erweitern und zu zentralisieren und bestimmt zu diesem Zweck folgendes:

1. Das Büro des internationalen Gewerkschaftsbundes wird beauftragt, sofort einen Aufruf an das internationale Proletariat zu erlassen.
2. Die gewerkschaftlichen Bundeszentralen aller Länder haben die Sammlungsberichte der ihnen angeschlossenen Verbände und sonstigen Organisationen, die sich am Hilfszweck beteiligen, zu zentralisieren.
3. Die von den Bundeszentralen zentralisierten Beiträge werden in Gemäßheit der Anweisungen des Büros des internationalen Gewerkschaftsbundes dem Sekretariat des internationalen Gewerkschaftsbundes zur Verfügung gestellt.
4. Die vom internationalen Gewerkschaftsbund zentralisierten Fonds sollen, soweit möglich, zur sanitären Hilfsleistung und zur Beschaffung von Lebensmitteln verwendet werden. Die erste Expedition wird sofort organisiert und unter der Kontrolle des internationalen Gewerkschaftsbundes nach Rußland entsandt.

Die Summe von einer Million Mark wird sofort aus Mitteln des internationalen Gewerkschaftsbundes bereitgestellt. Die Bundeszentralen werden ferner ersucht, Vorstöße zu diesem Zweck zu machen. Mit dem roten Kreuz wird unter Wahrung der Unabhängigkeit der gewerkschaftlichen Aktion auf technischem und organisatorischem Gebiet eine Verbindung hergestellt, um die Transportfrage zu lösen. Die Bundeszentralen sind außerdem verpflichtet, auf ihre Redierungen den stärksten Druck auszuüben, um diese zu unüberleglicher Hilfeleistung für das russische Volk zu bewegen. Nur Befriedigung dieser Beschlüsse erklärt die internationale Gewerkschaftskonferenz, daß die unternommene Aktion durch ihre rein menschlichen Ziele angesichts der weltumfassenden Solidarität über allen politischen Meinungsverschiedenheiten steht. Sie ist ein proletarisches Werk, an dem die Arbeiter jeder Richtung teilnehmen müssen, trotz der Schwierigkeiten und der schweren Lasten, welche auf die Arbeiterschaft aller Länder drücken.

5. An der Konferenz nahmen außer dem Büro des internationalen Gewerkschaftsbundes Vertreter Frankreichs, Belgien, Hollands, der Schweiz, Schweden, Norwegens, der Schweiz, Schwedens, Dänemarks, Luxemburgs, Lettlands und Deutschlands teil.

Bunte Chronik.

Vom Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar.

Wie aus Weimar gemeldet wird, erscheint die Zukunft des Goethe- und Schiller-Archivs, neben dem Goethe-Nationalmuseum die bedeutendste der Kulturstätten Weimars, für die Dauer gesichert. Die Gefahren für das Institut bestanden hauptsächlich darin, daß der Großherzog als Eigentümer seinen Sitz nicht mehr in Weimar hatte und ihm bei seinen Verbindungen mit dem Staate ein Zutritt zum Großherzoglichen Schloß, dem er erst vor wenigen Jahren einen neuen Wohnsitz angebaut, freitig gemacht wurde. Das Goethe- und Schiller-Archiv ist nämlich eine von der Großherzogin Sophie, welcher die letzten Goethes den gesamten handschriftlichen Nachlaß ihres Großvaters überlassen, errichtete und von dieser mit eigenen Mitteln ausgestattete Stif-

tung, in deren Statuten u. a. festgelegt ist, daß das Archiv stets sich dort befinden muß, wo das Oberhaupt des Fürstenhauses seinen Wohnsitz hat. Nach Lage der Verhältnisse war also, da der Großherzog in Weimar residierte, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dieser, auf seinem Schloß bestehend, das Archiv von Weimar wegnahm. Diese Gefahr scheint also jetzt dadurch beseitigt, daß Weimar als Wohnsitz des Großherzogs anerkannt worden ist. Bedauerlicherweise hat das Archiv aber unter der allgemeinen Selbstverwaltung infolge schwerer zu leiden, als das Stiftungskapital, das früher für die Besoldung mehrerer Beamter ausreichte, jetzt nicht mehr genügt. Die Folge davon war, daß der als Assistent an dem Institut seit 1913 tätige, rühmlichst bekannte Gelehrte, Prof. Dr. Hans Gerhard Graf, der verdienstvolle Herausgeber des Goethe-Jahrbuchs, aus seiner Stellung ausscheiden mußte. — Als Kuriosum mag darauf hingewiesen werden, daß am 28. Juni gerade 25 Jahre seit der Einweihung dieses weltbekannten Instituts verfloßen waren, dieser Jubiläumstag aber vollständig übersehen worden ist.

Wie Memmingen seine Schieber bestraft.

In Memmingen (Münch.) wurde der Räschebändler Wilhelm Rosenbaum, dessen Verhaftung eine demonstrierende Menge beim Staatsanwalt durchgesetzt hatte, mit einer Kugelade um den Hals in großer Zug durch die ganze Stadt geführt und unter Rufen „Rump“, „Schieber“, „Mörder“ anwesend, auf den Marktplatz geschleppt und dort verprügelt, ehe er ins Gefängnis gebracht wurde. Die Demonstranten haben zuvor von ihm eine halbe Million Zahlung für die Armenkasse verlangt. Der Bürgermeister hatte vergebens versucht, die Demonstranten noch vor der Willa des Räschebändlers zu beschwichtigen. „An den Galgen mit ihm!“ war die Antwort, und die Rufe pflanzten sich durch die ganze Stadt fort. Auf dem Marktplatz konnten Schutzleute nur mit Mühe verhüten, daß das Opfer von der wilden Menge nicht erschlagen wurde. Schließlich erging es später einem Pferdehändler und einem Lumpensammler.

Bahnhofbrand in Dessau.

Freitag morgen entbrach veranlaßt infolge Selbstentzündung auf dem Dessauer Güterbahnhof ein großes Schuppenfeuer, das in kurzer Zeit die große Empfangshalle mit vielen wertvollen Kaufmannsausstellern vernichtete. Die gesamte Dessauer Feuerwehr und mehrere Lokomotiven bekämpften den Brand. Das Verwaltungsgelände und die Verladehalle konnten gerettet werden. Der Schaden geht in die Millionen.

Das Turnerzeichen.

Das Zeichen für den turnerischen Wahrspruch der vereinigten vier F, das vom Turnvater John Kemminge Turnerwort „Kriech, frei, frohlich, fromm“, beging am 2. August seinen 75. Geburtstag. Sein Erfinder war der Darmstädter Kupferstecher Johann Heinrich Felling (geboren am 18. September 1800). Das Abzeichen der zu einem Kranz vereinigten vier F, das seither das allgemein gebräuchliche Wahrzeichen der deutschen Turner geworden ist, erschien zum ersten Male auf einer Fahne, die der Erfinder dieses Zeichens im Namen des Stadtvorstandes den Schülern des neu gegründeten Schüler-Turnvereins in Darmstadt mit einer kurzen Ansprache überreichte. Diese Fahne trug die Farben der Stadt Darmstadt, rot-weiß, die zugleich die heftigen Landesfarben sind; sie zeigt in der Mitte die vier vergoldeten und von einem Strahlenkranz umgebenen vier F, ein Sinnbild, welches auf beiden Seiten der Fahne erscheint. Die Fahnenstange endete in einer in Holz geschnittenen und vergoldeten Gabel, von der das in schwarz-rot-weißen Quasten, ebenfalls Fahnenband herabhängend. Nicht lange darauf erschien das Felling'sche Turnerzeichen auch auf den Mitgliedskarten der im Jahre 1846 gegründeten Darmstädter Turnergemeinde, und zwar genau in der Form, die es auf der Fahne zeigte. Nach der Auflösung des Schüler-Turnvereins ging die historische Turnerschnur, die zum ersten Male das deutsche Turnerzeichen trug, am 18. Mai 1848 in den Besitz der Darmstädter Turnergemeinde über, die sie noch heute in Verwahrung hat.

Die Ratte als — Scheidungsgrund.

Burzeit spielt vor einem bayerischen Gericht ein Scheidungsrechtsstreit, der nicht ganz alltäglich ist. Ein junger Musiker hatte eine Schülerin, die ihn sehr verehrte. Diese Verehrung behagte aber sehr wenig der Frau des Musikers, und sie war heillos, als die nicht enden wollende Ausbildung der jungen Sängerin ihrem Ergebnis, nämlich dem Anstellungsvertrag an einer kleinen Bühne, glücklicherweise entgegengestrichen wurde. Sie hatte zwar längst den Verdacht gegen die Schülerin und gegen den Mann, als seien die Beziehungen der beiden nicht ausschließlich künstlerischer Natur, aber — es war beiden nichts nachzuweisen, was für eine wohl begründete Scheidungsanfrage ausgereicht hätte. Aber da kam der Abschied, und die angehende Opernsängerin hinterließ ihrem verehrten Lehrer und Freunde ihr Verlobungsstück — eine lebendige Ratte. Nun sind Ratten nicht sehr mann's Geschmack. Die Musikerfrau beschwor ihren Mann, dieses unfeliche Abchiedsgeschenk nicht anzunehmen; der Mann aber empfand Liebe für das verworfene Tierchen und behielt es in treuer Obhut. Und diese Ratte soll nun der Scheidungsgrund werden. Die Frau behauptet mit der Klage, das Halten einer Ratte, obendrein von solcher Herkunft, sei ehewidrig, da ihr nicht zuzumuten sei, ihren Gatten mit der — Ratte zu teilen. Vorläufig hat das Gericht einen umfangreichen Beweiserhebungsbeschluss erlassen; wenn der Grund, den die Musikerfrau für ihre Scheidung geltend macht, statt einer wirklichen nur in einer Ballettratte bestand hätte, wäre die Feststellung ehewidrigen Verhaltens für das Gericht wohl erheblich leichter.

Bettervoransage für den 17. August:
Aufsteigend, windig, am Tage Erwärmung.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Freilicht-Aufführung

in Bad Salzbrunn.

„Glaube und Heimat.“

Tragödie von Schönherr.

Die gestrige Freilicht-Aufführung des Lusttheaters auf dem Festspielplatz am Annaturn war der erste Versuch, nach dem Beispiel der Naturtheater in anderen Badeorten an schönen Sommertagen das Bühnenspiel ins Freie zu verlegen und das natürliche Bild der Landschaft als unterstützenden und stimmungsfördernden Faktor zu verwerten. Man darf wohl sagen, daß dieser erste Versuch im allgemeinen glücklich ist, wenn auch die Lage des Festspielplatzes den Vergleich mit anderen Naturtheatern — wir denken nur an die Waldoper in Joppe — nicht aushalten kann. In dem bescheidenen Rahmen des Vorhandenen hatte sich jedenfalls die Spielleitung bemüht, ein Freilichtbühnenbild zu schaffen, das innerlich schöner war als der Anblick verfallener Kulissen und bemalter Bäume und Sträucher. Dazu kam, daß die schauspielerischen Leistungen bei der gestrigen Aufführung sich weit über den Durchschnitt erhoben. Mit überzeugendem Fanatismus und packender Leidenschaft, die sich selbst verzehrte, spielte Fritz Junker den wilden Reiter. Eine prächtige Bauernfigur stellte Rudolf Lenzfeld mit dem Christof Hott auf die Beine. Er trug ganz der trostige und unbegreifliche Bekenner der neuen Lehre, wie er dem Dichter vorgeschwebt haben mag und fand auch in der großen Schlüssigkeit die echten Herzenstone christlicher Nächstenliebe. Sehr wirksam charakterisierte Paul Feidler die Figur des alten Bauern Hott; mit viel Innerlichkeit nahm sich Marianne Loh der Rolle der jungen Bäuerin an, während Paul Tierfelder und Karl Hagin wirksam die humorvollen Rollen bestritten. Das zahlreiche Publikum folgte der Aufführung mit regem Interesse und spendete den Hauptdarstellern wiederholt lebhaften Beifall. B. M.

Letzte Telegramme.

Die Ruhestätte der früheren Kaiserin.

Berlin, 16. August. Gestern wurde im Park von Sanssouci im antiken Tempel der Grabstätte der früheren Kaiserin ein Marmorsarkophag aufgestellt, der den Sark der Leiche umschließt. Der Sarkophag ist aus schlesischem Marmor hergestellt und ohne jeden Schmuck gehalten.

Das Treiben der Insurgenten in Oberschlesien.

Berlin, 16. August. Wie die Blätter melden, versuchen größere polnische Banden, von jenseits der polnischen Grenze in der Nähe von Mähle in Oberschlesien einzudringen. Befehlungsgruppen und Apobanten stellen sich ihnen entgegen. Nach kurzem Feuergefecht zogen sich die Banden über die Grenze wieder zurück. Im Berliner Lokalanzeiger schildert ein Augenzeuge die grausame Mißhandlung eines italienischen Sergeanten auf dem Bahnhof Charlottenburg bei Mähle durch polnische Insurgenten. Etwa 30 Insurgenten rissen den Sergeanten aus dem Zugabteil heraus und schlugen unter Verwünschungen Italiens so lange auf ihn ein, bis er zusammenbrach. Die französische Bahnhofswache sah dem Vorfalle mitäugig zu. Der Italiener, der wieder in den Zug geschleppt wurde, wurde von den Insurgenten weiter mißhandelt. Er ist an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Eisenbahnarbeiterstreik.

Dassel, 16. August. Seit Sonnabend ist ein Teil der Eisenbahnarbeiter des hiesigen Direktionsbezirks in den Streik getreten. Ähnlich wird von der Eisenbahndirektion mitgeteilt, daß der Eisenbahnarbeiterstreik heute auf die Betriebsarbeiter der Bahnhöfe Hannover, Münden, Göttingen, Nordheim, Rietzen, Wesel, Warburg und Scharfke übergriffen hat. Am heutigen Vormittag mußten im Personenzüge auf längere Entfernungen anfallen, im übrigen wird der gesamte Personen- und Güterverkehr aufrechterhalten. Die Eisenbahndirektion Düsseldorf vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß Verhandlungen über die Forderungen der Eisenbahnarbeiter nur mit den hierfür zuständigen Spitzenorganisationen in Berlin stattfinden können, weil der Reichstagsvertrag mit diesem abgeschlossen worden ist. Die Eisenbahnarbeiter in Nordhausen vertreten ebenfalls diesen Standpunkt und haben deshalb die Beilegung am Streik abgelehnt. Auch die Lokomotivarbeiter und Schaffner wollen entgegen den unläufigen Gerüchten nicht streiken. Das Kasseler Gewerkschaftsblatt, das sich heute mittags und abends eingehend mit den Forderungen der Eisenbahnarbeiter befaßt hat, hat beschlossen, den Streik als ordnungsmäßig und nicht als wild anzusehen.

Erdbeben.

Rom, 15. August. Wie aus Asmara gemeldet wird, ereignete sich in Erythra ein Erdbeben, das namentlich Massawa und seine Umgebung betroffen hat. Vier Menschen wurden getötet, etwa 20 verletzt. Mehrere Häuser wurden zerstört, andere beschädigt. Auch aus anderen Gebieten werden Schädigungen und Opfer gemeldet. Der Minister der Kolonialen ordnete sofortige Hilfsmaßnahmen an.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Mähle, für Redaktionen: S. Anders, sämtlich in Bad Salzbrunn.

Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwälte und der Gerichtsvollzieher.

Der 1. August d. Js. hat den Rechtsanwälten und den Gerichtsvollziehern eine wesentliche Erhöhung ihrer Bezüge gebracht. Da auch gleichzeitig die Gerichtskosten erhöht worden sind, so stehen wir vor der Tatsache einer bedeutenden Verteuerung der Rechtspflege. Der allgemeinen Verteuerung mußte eben auf diesem Gebiete Rechnung getragen werden.

Die Rechtsanwälte hatten schon seit längerer Zeit zum Mittel der Selbsthilfe gegriffen und sich einander zur Pflicht gemacht oder empfohlen, regelmäßig höhere als die gesetzlichen Gebühren mit den Auftraggebern zu vereinbaren. Für die Folge sind solche Uebereinkünfte von Rechtsanwälten untereinander unzulässig. Der Auftraggeber ist an solche Vereinbarung, wenn sie auf Grund einer allgemeinen Uebereinkunft der Rechtsanwälte nach dem 1. August 1921 getroffen wird, nicht gebunden.

Durch das Gesetz vom 8. 7. 21 sind einmal die Gebühren in Strafsachen erhöht worden. Dann ist eine Erhöhung der Höchstbeträge der Auslagenpauschale auf das Dreifache eingetreten. Ferner sind die Reisekosten der Verteuerung angepaßt worden. Endlich sind Verteuerungszuschläge zu allen Gebühren und Pauschalen eingeführt worden.

Die Verteuerungszuschläge und die Reisekosten können in Zukunft im Falle einer wesentlichen Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Reichsregierung nach Anhörung der Vereinigung der Anwaltskammervorstände mit Zustimmung des Reichsrats anderweit festgesetzt werden. Im einzelnen ist von den neuen Bestimmungen noch folgendes zu bemerken:

Die Gebühren für eine Verteidigung sind um 300 Prozent (Strafkammer, Schwurgericht, Reichsgericht) und um 566 Prozent (Schöffengericht) erhöht worden. Eine sich auch auf das Vorverfahren erstreckende Verteidigung vor dem Schöffengericht bringt dem Rechtsanwalt an Gebühren, Pauschalen und Verteuerungszuschlägen 252 Mark ein. Für Privatklagen tritt im Falle einer Beweisaufnahme noch eine Erhöhung um 42 Mk. auf 294 Mk. ein. Man hat also allen Grund, sich vor Privatklagen zu hüten. Ein „brauner Lappen“ wird bei Beteiligung zweier Anwälte für den Verlierenden fast immer dabei drausgehen.

Die neuen Reisekosten wird man mit 60 Mk. (Tagelohn) und 24 Mk. (Nachquartier) nicht als zu hoch bezeichnen können.

Der Verteuerungszuschlag beträgt:
a) von den Pauschalen 100 Prozent,
b) von den Gebühren in Strafsachen 50 Prozent,
c) von den Gebühren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und im Konkursverfahren bei Gegenständen bis zu 8200 Mk. einschließlich 50 Prozent,
bei Gegenständen über 8200 Mk. bis 20 000 Mk. 75 Prozent,
bei Gegenständen über 20 000 Mk., sowie in nicht vermögensrechtlichen Streitigkeiten 100 Prozent.
Die Gesamtkosten eines Zivilprozesses über 1000 Mark — Gerichtsgebühren, Gebühren zweier An-

wälte — stellen sich für die 1. Instanz im Regelfalle auf 846 Mk. Dazu kommen noch die Schreibgebühren und gegebenenfalls Zeugengebühren, so daß also schon für eine Instanz die Kosten in der Regel etwa ebensoviel betragen werden, als der angenommene Streitwert von 1000 Mk. In der Berufungsinstanz werden die Kosten nicht selten den Streitwert von 1000 Mark übersteigen.

Vielleicht wirkt die Höhe der Kosten für die Zukunft doch etwas abschreckend auf die Prozeßlust ein. Es wäre jedenfalls wünschenswert, daß von dem Sühneverfahren viel mehr als bisher Gebrauch gemacht werden würde. Ein magerer Vergleich ist wirklich oft besser als ein jetter Prozeß. Die Kosten für einen Sühnetermin betragen bei einem Streitwerte von 1000 Mk. nur 14 Mk., und, wenn ein Vergleich zustande kommt, sogar nur 7 Mk. Man sollte wenigstens stets den Versuch der Sühne machen, zumal die Einführung eines obligatorischen Sühneverfahrens doch wohl über kurz oder lang zu erwarten ist.

Wie eingangs erwähnt worden ist, sind auch die Gebühren der Gerichtsvollzieher erhöht worden.

Die Gebühr für eine Zustellung beträgt jetzt 1 Mk. Stellt der Gerichtsvollzieher persönlich zu, so erhält er neben der Gebühr von 1 Mk. als weitere Gebühr den Betrag der Postgebühren, der entstanden sein würde, wenn durch die Post zugestellt worden wäre. Es steht jetzt in jedem Falle im Belieben des Gerichtsvollziehers, ob er persönlich zustellen oder die Post benutzen will.

Die sonstigen Gebühren sind um weitere 15/100 erhöht worden. Sie betragen jetzt das Dreifache der Friedenssätze.

Die Reisekosten sind auf 50 Pfennige für das Kilometer (bisher 30 Pf.) erhöht worden.

Für eine Protokollabschrift dürfen im Höchstfalle 3 Mk. Schreibgebühren erhoben werden.

Die Entschädigung für einen zu einer Vollstreckungshandlung hinzugezogenen Zeugen beträgt bis zu 3 Mk. (bisher bis zu 1 Mk.).

Neu ist ferner die Bestimmung, daß nach Anordnung der Landesjustizverwaltung die Fahrtkosten für Fahrten innerhalb einzelner Ortschaften als Reisekosten erstattet werden können.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. August 1921.

Schlesischer Landgemeindetag.

Der Provinzialverband Niederschlesien im Preuß. Landgemeindetage G. V., umfassend Mittel- und Niederschlesien, hielt am 10. d. Mts. in Schreiberhau eine Vorstandssitzung ab. Der Vorsitzende, Amts- und Gemeindevorsteher Bürgermeister Stadtel in Schreiberhau, berichtete zunächst darüber, inwieweit die Beschlüsse der Versammlung des Provinzialverbandes am 8. Juli 1921 in Breslau verarbeitet worden sind. Der Vorsitzende berichtete sodann erneut über das Verhältnis des Preussischen Landgemeindetages zum Preussischen Landgemeindevorstand. Entsprechend dem in Breslau gefaßten Beschlusse wurde ein Berbe-

aufruf für den Beitritt zum Preussischen Landgemeindetage angenommen. Der Aufruf soll allen schlesischen Landgemeinden zugesandt werden. Es kamen sodann Organisationsfragen zur Sprache. Insbesondere wurden Beschlüsse gefaßt über den weiteren Ausbau der Kreisgruppen. Es folgten Berichte des Amts- und Gemeindevorstehers Dr. Pause (Brodau) über Schulfragen und des Amts- und Gemeindevorstehers Teschner (Langenbielau) über die Planwirtschaft des höheren Schulwesens. Die Planwirtschaft wurde für die mittleren und kleineren Städte und Landgemeinden als unannehmbar bezeichnet und verworfen. Im übrigen wurde vom Finanzstandpunkte der Gemeinden die Simultanschule mit getrenntem Religionsunterricht als erstrebenswertes Ziel erachtet. Der Entwurf eines Brandschaden-Gesetzes wurde besprochen, ebenso der vom Oberpräsidenten verfügte Entwurf zu Kreisbrandmeisterordnungen. In beiden Fällen stellte sich der Vorstand auf den Standpunkt, daß das Brandschadengesetz wie die Kreisbrandmeisterordnung erwünscht sind, daß beide Verordnungen aber grundsätzlich derart abgeändert werden müssen, daß die Rechte der Leiter der Landgemeinden nicht zurückgesetzt werden hinter denen der Leiter von Stadtgemeinden. In dieser Beziehung sind beide Entwürfe nicht einwandfrei. Zur Sicherung der Rechte der Landgemeinden sollen entsprechende Schritte unternommen werden. Endlich wurde beschlossen, bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig zu werden, daß den Gemeinden die Unterlagen bekanntgegeben werden, auf Grund deren die Verteilung des Reichseinkommensteuer-Anteils auf die Gemeinden erfolgen soll. Das geschieht bisher nicht allen Gemeinden gegenüber.

* Der Waldenburger Oberschlesier-Hilfsstag am 28. August wird den Höhepunkt aller in diesem Sommer auf der Lichauer Wiese stattgefundenen Veranstaltungen bilden. Eine ganze Reihe arbeitsfreudiger Frauen und Männer haben sich der hiesigen Bezirksgruppe heimattreuer Oberschlesier zur Durchführung der überaus reichhaltigen Festsordnung zur Verfügung gestellt. Ueber Einzelheiten wird demnächst an dieser Stelle berichtet. Für jeden Besucher wird etwas vorhanden sein, was ihn besonders fesselt. Alle Einnahmen werden nach Abzug der Unkosten der Kaffe des Oberschlesier-Hilfsvereins Berlin überwiesen. Das Oberschlesier-Hilfswerk ist diejenige Organisation, die eine genaue und gerechte Verwendung der einlaufenden Summen vornimmt. Die Fürsorge für die Flüchtlinge allein verschlingt Unsummen. Dazu kommen die Unterhaltungen für die an Gesundheit, Leben und Eigentum schwer geschädigten deutschen Brüder in Oberschlesien. Jeder Mißbrauch der Gelder ist durch strenge amtliche Aufsicht völlig ausgeschlossen.

— Die Erfolge der Oberschlesierhilfe sind bisher außerordentlich erfreulich. Es sind bis Ende Juli 36 Waggons nach Oberschlesien gerollt, beladen mit etwa 20 000 Lebensmittelpaketen. Die von den Heimatstreuen in Oberschlesien eingetroffenen Dankschreiben zeugen von der großen Freude, die die Lebensmittelpakete aus dem Reiche in den einzelnen Ortschaften ausgelöst haben. Die Not ist aber immer noch groß, darum unterstütze ein jeder das Oberschlesier-Hilfswerk.

Moritat und Bänkefänger.

Auch ein Kapitel unserer Literaturgeschichte.

Es dürfte kaum einen Erwachsenen über 30 heutige geben, der nicht irgendwo und irgendwann einmal Bänkefänger gehört und gesehen hat. Noch vor wenigen Jahrzehnten beherrschten sie die Jahrmärkte und Messen von ganz Deutschland, und der gewaltige unvergängliche Eindruck ihrer Moritaten und Schandensprüche wird vielen für immer im Gedächtnis haften. In den letzten Jahren vor dem Kriege aber sind die Bänkefänger fast überall und nirgends unbemerkt ausgestorben, teils überholt durch das mitunter wessensverwandte Kino, teils durch Verbot der Stadt- und Landesbehörden unterdrückt. In der Literatur lebt die „Moritat“, wie man die Bänkefänger, vielleicht in Anknüpfung an die spätmittelalterlichen „Moritates“ oder „Moralitäten“, wahrscheinlich aber in „Verdehnung“ von Moritat nennt, in den amüsanten Parodien fort, die zuerst Franz Weidner bei den „Elf Scharfrichtern“ vortrug und die seitdem von manchen Robarettkünstlern gepflegt worden sind. Die Wissenschaft hatte sich bisher um diese auffällig sonderbare Form der Volksliteratur noch nicht gekümmert. Erst jetzt ist ein gründlicher Darsteller entstanden in dem jüngsten Professor der Literaturgeschichte Hans Moritat, der in seinen Beiträgen zur Volkskunde und Mythologie „Primitivie Gemeinschaftskultur“ dem Bänkefänger eine eingehende Studie widmet. Das Aufsteigen der Bänkefänger ist durchaus an die Jahrmärkte und Messen gebunden. Was zuerst an diesen merkwürdigen Straßensängern, die nur noch heute und da jetzt ihr Wesen treiben, auffällt, das sind die 3-5 großen Leinwand- oder Wachstuchbilder, von denen jedes eine der Moritaten illustriert. Diese Darstellung in einer rohen Technik erinnern an die primitiven Schindlerzeichnungen mancher mittelalterlichen Wandmalereien und noch mehr an die graufigen Skizzen der Barockkunst, als deren entartete Nach-

kömmlinge sie vielfach erscheinen. Die Bilder sind offensichtlich in den Dienst der Melodie gestellt und dienen nur zur Anlockung des Publikums. Die haben Bänkefänger ihre Bilder selbst gemalt, sondern es gab immer Fabrikanten, von denen sie bezogen wurden. Die meisten dieser Schauergerätschaften stammten im 19. Jahrhundert von einem gewissen Friedrich Wam Barnus in Jever, der für ein Hamburger Haus arbeitete und nach dem Quadratfuß bezahlt wurde. Vor den Bildern läuft das Bänkefänger, das dieser ganzen Literatur den Namen gegeben hat, und von ihm aus deutet die Sängerei — denn es ist meistens eine längere Frauensperson — mit dem obligaten Rohrstab auf die Bilder. Die Drehorgel füllt die Pausen aus. Die Hauptsache aber ist der Vortrag der „Moritat“, die immer aus der eigentlichen Geschichte in Prosa und einem Lied besteht, das in dem altüberlieferten eintönigen Bänkefängerton hergeleitet wird. Der Verlauf der fliegenden Blätter, in denen die Moritaten enthalten ist, ist der einzige Gewinn der Bänkefänger.

Der Inhalt dieser Moritaten wird jedesmal in einem langen Titel zusammengefaßt, wie z. B. „Das lebendig begrabene Kind oder Gott ist gerecht. Eine traurige Begebenheit, wie eine Stiefmutter an ihrem Rinde handelte, gesehen am 2. Mai v. Js. in Milano, eine Stunde von Rotterdam in Holland.“ Oder „Schauerhafte Begebenheit eines Kornwüchters namens Steinbohl, ein Handelsmann im 66. Jahre seines Alters, welcher den 29. Januar 1795 von den Mäusen lebendig aufgestiegen worden, aus Saboten von einem Augenzeugen beschrieben. Nebst einem kurzen Bericht von zwei Getreidelieferanten, welche in Mainz aufgehängt worden sind.“ Die genaue Datierung und Lokalisierung soll von der Wahrheit der Geschehnisse zeugen. Sie werden meistens ins Ausland verlegt, in Deutschland selbst am liebsten nach Hamburg. Außer Rabenmännern und Rindermörderinnen spielt die Räuberromantik die Hauptrolle. Doch wird auch gegen Spielhölle, Habgucht, Trunksucht mit schrecklichen Beispielen gelehrt,

und Feuersbrünste, Überschwemmungen, Erdbeben usw. werden behandelt. Der fröhliche und moralische Zweck tritt auch in den häufigen Anreden hervor, die „Nun lernt Ihr Eltern und Ihr Kinder“, „Nun hört mit Furcht und Grausen“ usw. Die Gedichte haben vielfach den Stil des 18. Jahrhunderts. Damals ist diese Literatur zum ersten Mal von Dichtern aufgegriffen und parodiert worden, und der dadurch geschaffene Stil hat wieder auf die Volksdichtungen abgefaßt. Merkwürdig ist, daß erst in unserer Zeit eine ganze Reihe dieser Bänkefänger zu Volksliedern geworden ist und sich in den handschriftlichen Sammlungen der Dienstmädchen häufig findet. Die Volkstunde will ja überhaupt beobachtet haben, daß das Volk in seinem Gesamte um 100 Jahre zurück ist, und deshalb ist es für das damals in seiner Blüte stehende Bänkefängerlied besonders empfänglich. In seinen Anfängen freilich geht der Bänkefänger sehr viel weiter zurück. Wie Raumann nachweist, ist er zunächst von den geistlichen Wanderpredigern beeinflusst worden, die bereits im 16. Jahrhundert von den Kirchen abgekommen wurden. Seine eigentliche Entstehung aber verdankt das „fliegende Blatt“ des Bänkefängers den Anfängen des Journalismus, wie sie in den „Neuen Zeitungen“ des 16. Jahrhunderts hervortraten. In diesen „wunderbaren und erschütterlichen Relationen“ wurden ja nicht nur politische Nachrichten verbreitet, sondern auch Lokalgeschichten wie Moritaten, Einrichtungen, Feuersbrünste und Wassernöte, seltsame Geschichten von Lastern und Verbrechen. Im Bänkefänger hat sich diese Urform der Zeitung in die Neuzeit erhalten, und der Bänkefänger ist nichts anderes als der Kolporteur dieser „Neuen Zeitung“. In der Zeit der Romantik, die sich zum ersten Mal wissenschaftlich mit der Volksliteratur beschäftigte, hatten übrigens Arnim und Brentano eine „Veredelung“ des Bänkefängers ins Auge gefaßt. Sie wollten eine Bänkefängerschule gründen, durch die Goethe'sche Gedichte mit Melodien von Mozart im Volk verbreitet werden sollten.

*** Vortrag über die Angestelltenversicherung.** Die Angestellten-Versicherung soll bei Wiederaufnahme des Reichstages durch eine Novelle zum Versicherungsgesetz für Angestellte eine gründliche Umgestaltung erfahren, da mit dem sogenannten Beihilfengesetz wohl gleichzeitig eine Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 30 000 M. ab 1. 8. 21 und drei weitere Beitragsklassen im Reichstag beschlossen wurden, nicht aber eine der Geldentwertung entsprechende Herabsetzung der Leistungen. Die so dringend notwendige Neugestaltung der Angestelltenversicherung ist infolge des Widerstandes der sozialistischen Parteien immer wieder hinausgeschoben worden. Auch glauben die links orientierten Angestelltenverbände gegen die Erhaltung einer selbstständigen Angestelltenversicherung Sturm laufen zu müssen. Da eine große Unklarheit über diese Versicherung besteht, die durch eine irreführende Agitation gewisser Kreise noch vergrößert wurde, hat es sich die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Handlungsgesellschaften-Verbandes zur Aufgabe gemacht, in einer am Freitagabend in der „Stadtbrauerei“ stattfindenden öffentlichen Versammlung durch einen berufenen Vertreter der Angestellten und Kenner des Versicherungsgesetzes Aufklärung über diese für sämtliche Angestellte so wichtige Angelegenheit zu geben.

*** Zu dem Stillschleichenverbrechen,** über das wir gestern berichteten, wird uns mitgeteilt, daß der Ueberfall nicht in Oberwaldenburg, sondern in Neu Waldenburg in der Nähe der Selterwasserbude an der Kreuzung der Hermannstraße stattgefunden hat. Von anderer Seite wird über ein ähnliches Attentat auf der Friedländer Chaussee in der Nähe der Brettschneide berichtet.

*** Die Greuelthaten der Polen in Oberschlesien.** Die hiesige Bezirksgruppe der heimathreuen Oberschlesier hat unserer Redaktion ein Exemplar des Graubuches der Regierung über die polnischen Greuelthaten in Oberschlesien leihweise überlassen, in welchem die amtlichen Protokolle nebst Bildnissen der zum Teil geradezu unmenslich gemißhandelten Deutsch-Oberschlesier enthalten sind. Das Buch liegt in unserer Geschäftsstelle, ebenso auch in dem Oberschlesier-Büro (Messicher Hof, Zimmer 23) zur beliebigen Einsicht aus. Einzelne besonders eindrucksvolle Bilder werden demnächst in Waldenburg ausgestellt werden. Wer dieses Buch liest und die Bilder sieht, dessen Herz trampft sich zusammen und dessen Hände ballen sich zu solcher Schmach. Beim Anblick dieses Elends erkennt man aber auch die eigene heilige Pflicht, durch Spenden und durch Unterstützung der Oberschlesierveranstaltungen sein Scherflein zur Vinderung der Not beizutragen. Eine solche gute Gelegenheit wird auch der am 23. d. Mts. stattfindende Oberschlesier-Hilfsstag bieten.

*** Haftung für Kreditkauf.** Ein Kaufmann, der eine Kreditkaufkassette erhielt, die sich als unrichtig herausstellte, haftet dem dadurch Geschädigten nicht nur für das, was er mittelst, sondern auch für das, was er verliert. So hat das Reichsgericht in einem Urteil (vom 21. 4. 21) entschieden. In dem zur Entscheidung stehenden Falle handelte es sich darum, daß der Auskunftsgeber über den Lederhändler N. in Frankfurt am Main nichts Unrichtiges angegeben, aber verschwiegen hatte, daß sein Bruder, dessen Geschäft er übernommen hatte, kurz vorher mit Schulden zusammengebrochen war und er seine Gläubiger mit 50 Prozent hatte abfinden müssen. Firmeninhaber war dann N. geworden, der Käufer von Verus ist und vom Lederhandel nichts verstand. Hatte die Firma, die um Auskunft über N. gebeten hatte, von einem so wesentlichen Vorgange Kenntnis erhalten, so würde sie zweifellos dem N. keine Waren auf Kredit geliefert haben. Sie verlagte den Kaufmann J., von dem sie jene „Referenz“ erhalten hatte, auf Schadenersatz und drang damit sowohl beim Kammergericht zu Berlin als auch beim Reichsgericht durch.

*** Die Eierpreise.** Vom Preisdienst des Oberpräsidiums wird uns geschrieben: Die andauernde Teuerung auf dem gesamten Lebensmittelmarkt veranlaßt die Provinzial-Preisprüfungsstelle Schlesien, die Preisbildung für die einzelnen Bedarfsartikel dauernd sorgfältig zu beobachten. So hat sie sich erst kürzlich die Angemessenheitspreise für Eier beschafft. In einer Sitzung des Ausschusses für Milch, Butter, Eier, legten die Vertreter der verschiedenen Interessengruppen Musterkalkulationen vor, auf Grund deren der Ausschuss feststellen konnte, daß als angemessener Kleinhandelspreis für 1 Ei in Breslau 1,10 bis 1,20 M. gefordert werden könne. Höhere als die hier festgestellten Preise sind unbillig. Die Provinzial-Preisprüfungsstelle hat sich bereits mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt, um darauf hinzuwirken, daß die tatsächlich geforderten Preise den angemessenen angeglichen werden. Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß sie die preisgebende Tätigkeit der Provinzial-Preisprüfungsstelle nur dadurch wirksam unterstützen kann, daß sie jeden höheren als den festgestellten Preis einmütig ablehnt.

*** Gartenfest in Bad Salzbrunn.** Dem für den vergangenen Sonnabend angeetzten Gartenfest mit Feuerwerk erwies sich der Wettergott leider nicht günstig und mußte Illumination und Riesen-Brach-Feuerwerk auf nächsten Sonnabend den 20. August verschoben werden. Es steht zu hoffen, daß die zu erwartende Besucherzahl in keiner Weise hinter den bisherigen zurückbleiben wird, zumal ein bestimmter Betrag dem Oberschlesier-Hilfswerk zugute kommen soll. Wir verweisen unsere Leser gleichzeitig auf die Anzeigen und Plakate.

*** Verichtigung zum Wochenprogramm Bad Salzbrunn.** Der für Sonnabend den 20. d. Mts. angekündigte Vortragsabend Siegfried Brud wird auf

Sonnabend den 21. d. Mts. verlegt. Dafür am 20. August, abends von 7 Uhr ab: Italienische Nacht mit Feuerwerk und großem Konzert.

Neu Salzbrunn. In der Gemeindevertretersitzung wurde die Satzung für den Waldheilstättungsverband genehmigt. Für die Waldenburger Siedelungsausschaltung wurde eine Beihilfe von 300 M. bewilligt. Beschlossen wurde die Abänderung des Gemeindebeschlusses bezüglich Gemeindegeldern, da eine Erhöhung derselben wegen der höheren Kreisabgaben notwendig wird. Abgelehnt wurde ein Gesuch der Logierhausbesitzer um Befreiung von der Fremdensteuer, das damit begründet wurde, daß in Salzbrunn selbst eine solche Steuer nicht erhoben und deshalb mit einem Abzug der Fremden nach dort gerechnet werden muß. Beschlossen wurde der Ankauf der ehemaligen Brauerei. Nach dem Umbau derselben werden 21 neue Wohnungen gewonnen und außerdem im Erdgeschoß Büroräume für die Gemeindeverwaltung geschaffen, die schon deshalb notwendig sind, weil die derzeitigen Räume in der Schule in absehbarer Zeit für Schulzwecke notwendig werden. Ein Antrag von Mitgliedern der Freien Elternvereinigung auf Errichtung von weltlichen Klassen wurde dem Gemeindevorstand als Material überwiesen. Eine längere Aussprache erfolgte über die mangelhafte Wasserversorgung. Es wurde festgestellt, daß der Gemeindevorstand keine Schuld daran trägt. Die von der Gemeinde geforderte Räumung des Dorfbaches durch die fürstliche Verwaltung ist noch nicht erfolgt. Bisher wurde nur eine Desinfektion desselben vorgenommen. Es ist diesbezüglich mit dem Kreisarzt verhandelt worden.

Z. Nieder Salzbrunn. Evangel. Männer- und Jünglingsverein. Am Sonntagabend fand im Konfirmandensaal eine Zusammenkunft des Evangel. Männer- und Jünglingsvereins statt. Pastor prim. Rehländer hielt einen interessanten Vortrag über die modernen Forschungen über das alte Testament. Beschlossen wurde, am Sonntag den 4. September bei günstigem Wetter einen Familien-Vereinsausflug nach Ober Ringendorf zu unternehmen, an welchem sich auch die Vereinskapelle beteiligen wird. Die Vereinsabende werden von jetzt ab um 7 Uhr beginnen.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Entdeckung eines Markthallenbroses verursachte unter den Händlerinnen der Markthalle am Ritterplatz große Aufregung. Seit einiger Zeit waren andauernd die eingestellten Waren der Händlerinnen beschlagnahmt worden. Nun stellte es sich heraus, daß ein Hallenwächter der Dieb ist. Er wurde beim Diebstahl ertappt. Gleichzeitig fand man auch die Erklärung dafür, daß auf der Galerie die Waren billiger angeboten wurden als unten. Sie waren bei dem diebischen Wächter billig eingekauft worden.

Schweidn. Wie die „Schweidn. Ztg.“ berichtet, ist in Breslau das Ehepaar Heppner aus Schweidnitz von der Staatspolizei festgenommen worden, und zwar angeblich wegen Spionage. Gestern Nachmittag kamen Beamte der Breslauer Polizei im Auto nach Schweidnitz und nahmen in der Heppner'schen Wohnung am Schreienborfer Platz eine Durchsuchung vor. Ob sie etwas gefunden haben, war nicht zu erfahren. Heppner, der in Odesa geboren und russischer Staatsangehöriger ist, war während des Krieges eine Zeitlang am Schweidnitzer Stadttheater als Schauspieler tätig, ebenso seine Frau, die eine geborene Schweidnitzerin ist. Nach Ausbruch der Revolution gebärdete sich Heppner sehr radikal. Bald wurde er aber flüchtig, da er sich an der Verschlebung von gelbeschwarzen Heeresgut beteiligt hatte. Er wurde dann auswärts festgenommen und von der hiesigen Strafkammer zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Vor einiger Zeit tauchte er dann wieder hier auf und es schien ihm nicht schlecht zu gehen, obwohl er irgend einen Beruf nicht ausübte. Die neuerliche Verhaftung gibt einen Fingerzeig, von welchen Mitteln Heppner sein nobles Auftreten befrucht.

Schweidn. Ein Schartenreich. Ein verbrecherisches Unternehmen leistete sich auf der Gemarkung zwischen Grünau und Weizenroda ein Schaffen eines Gutshofes. Als ein Feld dieses Besitzums abgeerntet worden war, erhielten die bereitstehenden Aehrenleser von dem Besitzer die Erlaubnis, das Feld abzuräumen. Als sich der Besitzer entfernte hatte und die Hofleute noch mit Einfahren der Nachreife beschäftigt waren, zündete der Schaffer, um die Aehrenleser zu verärgern, das Stoppelfeld an mehreren Stellen an. Das Feuer verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, so daß die Nachreife verbrannte, sowie ein Wagen, an welchem die Leute noch beim Aufschärfen waren. Auch die Nachbarnfelder waren sehr gefährdet. Die Tat des Schaffers wird für diesen noch ein böses Nachspiel haben, da gegen ihn Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung erhoben werden wird.

Striegau. Bewaffnete Felddiebe. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 10 Uhr wurde der auf dem Dominium Niederstret als Feldhüter angestellte Hülfssörster Köpfe auf einem Bortoullengange zwischen Bahnhof Striegau und Oberstret am Eisenbahndamm von Felddieben, die er antraf und verfolgte, durch einen auf ihn abgefeuerten Pistolenschuß am linken Oberschenkel erheblich verletzt. Köpfe gab darauf mit seinem Revolver harten Rückwärts mehrere Schüsse in der Richtung der Felddiebe ab, von denen einer unmittelbar darauf laut aufschrie. Es ist daher anzunehmen, daß einer der Diebe getroffen und verletzt wurde. Die Täter verschwanden in der Richtung nach dem Bahnhof Striegau.

ganz. Auch wurde in den letzten Nächten mehrfach auf die in Hohlhöhe Dienst tuenden Feldhüter geschossen.

Soyerswerda. Mord und Selbstmord. Vermutlich in einem Anfall von Geistesstörung erschoss die junge Frau eines Buchhalters in Seebatal ihr einziges, etwa ein Jahr altes Kind. Die Leiche umgab sie mit den besten Kleidern, schmückte sie mit Blumen und legte sie in die Wiege. Alsdann töte sich die Frau selbst, indem sie sich erschoss, nachdem sie sich noch vorher an die Tür aufgehängt hatte. Die Familie lebte in guten Verhältnissen und in gutem Einvernehmen.

Eingefandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pöbelgeheime Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Zur Aufklärung.

Verschiedene Zeitungsnotizen, die sich mit der am letzten Sonntag im hiesigen Landratsamt stattgefundenen Besprechung über die in unserer Gegend herrschende Typhus-Epidemie beschäftigten, lassen erkennen, daß es richtiger gewesen wäre, Vertreter der betroffenen Gemeinden hinzuzuziehen.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Wasserhältnisse in hiesiger Gegend äußerst schwierige sind, jedoch liegt dies nicht an den Einrichtungen der einzelnen Wasserwerke, sondern zum größten Teil an der Gebirgslage und der Bodenformation. Es ist mit aller Bestimmtheit anzunehmen, daß bei einem eingehenden Studium auch nicht eins von all den Wasserwerken des Industriebezirks, von denen einige von ihrer unbedingten Vollkommenheit durchdrungen sind, als durchaus einwandfrei bezeichnet werden kann.

Was den Vortragsabend anbelangt, die Althainer Anlagen seien primitiv, so müssen wir dem entgegenhalten, daß die Wasserwerksverwaltung im vergangenen und auch in diesem Jahre mit hohem Kostenaufwand die bereits von früher bestehenden Quellfassungen unterhalb der Ulbrichshöhe und am Vendergraben ausgebaut hat. Es handelt sich sowohl hier, als auch bei der sogen. Althainer Quellfassung um Anlagen aus den 80er Jahren, die nach dem damaligen Stande der Technik als vollkommen anzusehen waren. Für unsere heutigen Anschauungen genügt die Ausführung allerdings nicht, weshalb man im Vorjahre unter Hinzuziehung des Rath-Ingenieurs Dr. Viol aus Breslau durch die Firma L. Otten (Grünberg), einer der größten Wasserwerksfirmen Deutschlands, unter ständiger Aufsicht eines Wasserbautechnikers daran ging, die bestehenden Quellfassungen zu modernisieren. Genau ebenso steht es mit den Anlagen in Banawaldersdorf. Auch diese sind nach den Plänen des Rath-Ingenieurs Dr. Viol durch die Firma L. Otten in Grünberg in den Jahren 1918—1920 einem eingehenden Um- bzw. Erweiterungsbau unterzogen worden. Den Vortragsabend seien ohne Hinzuziehung von Sachverständigen durchgeführt worden, müssen wir demnach als das entschiedenste zurückweisen.

Sämtliche Einrichtungen unserer Wasserwerkverwaltung sind kürzlich im letzten Herbst durch den Herrn Kreisarzt befragt worden. Eine chemische Untersuchung jeder einzelnen Quellfassung durch Herrn Dr. Plan vom Untersuchungsamt Waldenburg schloß sich hieran an.

Sowohl von sämtlichen Anlagen in Banawaldersdorf, als auch von den umgebauten Quellfassungen in Althain, sowie von allen sonstigen Bauwerken und dem Rohrnetz sind genaue Pläne vorhanden. Lediglich von den ganz alten Teilen des Werkes, deren Schaffung bis in die 80er Jahre zurückreicht, fehlen keine Aufzeichnungen zur Verfügung. Solche nachträglich anzufertigen, hätte wenig Zweck gehabt, denn es vermag über die genaue Lage der Einrichtungen heute niemand Auskunft zu geben.

Ausfälle, wie die Verunreinigung des Wassers entstanden sein könnte, gibt es viele. Aber nicht nur in unserem Werk, sondern es bestehen auch in jeder anderen Anlage unzählige Mängelheiten hierzu. Die Angabe, daß die 18 Eisenbahnerhäuser verkont geblieben sind, entspricht nicht den Tatsachen, denn auch in diesen Häusern sind uns drei Extrankwassfälle an Typhus gemeldet worden; also ein Beweis dafür, daß auch Häuser, die an eine besondere Leitung angeschlossen sind, betroffen wurden.

Was nun die Änderungen an dem bestehenden Werke anbelangt, so werden diese keinen allzu großen Nutzen annehmen brauchen. Dieselben werden sich lediglich auf eine Modernisierung der sogen. Althainer Quellfassung beschränken, ein Vorhaben, das durch die Wasserwerksverwaltung schon längst in Erwägung gezogen worden ist, jedoch nur der hohen Kosten halber zurückgestellt wurde. Im übrigen sind nur einige kleine Änderungen und Reparaturen erforderlich, die sowieso in nächster Zeit zur Ausführung gekommen wären, die jedoch durch die eingetretene Verhältnisse jetzt ins Ungeheure aufgeschoben worden sind. Eine Veranlassung für uns, uns nimmermehr an die Waldenburger Wasserleitung anzuschließen, besteht nicht, denn einesseits ist unser Wasser durch die Einführung von Chlor entkeimt und durchaus gesundheitsmäßig, andererseits dürfte das Waldenburger Wasserwerk in seinem augenblicklichen Umfang gar nicht in der Lage sein, auch noch Dittersbach und Frage des Zweckverbandes anzuliegen, so sei nur hier erwähnt, daß derselbe bereits seit dem 19. April d. J. besteht, aber nicht um den Anschluß an das Waldenburger Wasserleitungsnetz zu erwirken, sondern zur Vertretung der gemeinschaftlichen Wasserwerks-Interessen zwischen den Gemeinden Dittersbach und Ober Waldenburg.

Wasserwerksverwaltung Dittersbach Ob. Waldenburg
Der stellv. Vorsitzende: Dinter.

Nicht nur die Gestalt des Sandes, sondern auch die Zusammenfassung seines Sandes ist eigenartig. Sand nennt der Sandwirt den Quarzsand, der hauptsächlich aus Kieselsäure besteht. Der Sand am Meere aber besteht auch in unserem Klima zu mindestens zwanzig Prozent aus den Ueberresten von einst lebendigen Tieren, welche die moderne Wissenschaft Foraminiferen nennt, deren Hülle unbergänglich ist, da aus unzerstörlichem Kalkstein ausgeht. Von diesen kalkartigen Tieren sind die kleinsten kleiner als ein Stecknadelkopf. Aber die Foraminiferen in Massen erblicken will, der muß sie am Strand der warmen Meere aufsuchen. Dort leben sie in solcher Mannigfaltigkeit der Formen, daß man an dreitausend solcher unterschieden hat, nach denen sich das Foraminiferengehäuse zusammenfügt. Immer besteht so ein Gehäuse aus mehreren Kammern, die durch Oeffnungen miteinander und mit der Außenwelt in Verbindung stehen. In dieser Wohnung haust ein höchst einfaches, einzelliges Tierchen, das wie ein wenig Glöckchen aussieht, aber lange Fäden zu den Oeffnungen herausstreckt, mit denen es allerlei andere kleine Lebewesen fängt, in sein Haus hineinzieht und dort verzehrt.

Dieses Haus besteht bei allen Foraminiferen aus kohlensaurem Kalk, der unzerstörlich ist. In jedem Tage vermehrt sich die Gesellschaft dieser winzigen Kalkfabrikanten, die zu den Mollusken gehören. Die Vermehrung geschieht in der einfachsten Weise, indem aus jedem Häuschen ein Teil des Bewohners sich von der Mutterzelle abtrennt, für sich allein weiterlebt und sofort damit beginnt, um sich auch ein kleines Kalkhäuschen aufzubauen.

Die Vermehrung ist eine ungeheuerliche. Bar heute in einem stillen Winkel des Strandes nur eine Million der winzigen Gehäuse vorhanden, so sind es in kurzer Zeit zwei, vier, acht Millionen nach dem Gesetz der Progressionen. So entstehen im Laufe von Jahrhunderten und Jahrtausenden dicke Kalkbänke. Man nennt sie Mergel, wenn der Kalk darin sich noch mit viel Meeresfauna mischt, und spricht von Sandstein, wenn die durch die Brandung abgerollten Quarzbrocken den Hauptbestandteil ausmachen.

Und diese Jahrhunderte oder Jahrtausende wartet die Schöpferin Natur ruhig ab. Erst wenn sie alle Bansteine beisammen hat, beginnt sie ihr Werk. Langsam und leise hebt sie da eine Riste aus dem Meer, dort läßt sie eine unter Wasser sinken. Unter Nord- und Ostseestrand sind stauendes Land und häufig noch immer Sandbüschel auf Sandbüschel auf ihren Rücken für die Baupläne künstlicher Aeonen. Das arabische Ufer dagegen ist steigender Boden, und man findet dort Dünen, die sich bis zu dreihundert Meter über den Strand erheben. An der atlantischen Küste Frankreichs gibt es Dünen bis zu siebzehn Meter Höhe. Werden die Dünen nicht durch Bepflanzung befestigt, so wandern sie. So entstehen die Wander-Dünen.

In der Bretagne sind die Dünen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bei St. Paul de Léon mehr als sechs Stunden weit gewandert und haben so einen ausgedehnten Mästenstrich verödet. Die Dünen von Guffoll in England sind in hundert Jahren vier englische Meilen vorgezogen. Das Wort Düne ist keltischen Ursprungs, von Dun, das heißt steiler Hügel.

An der Küste der Nordsee findet man gleichfalls Dünen von beträchtlicher Höhe. Auch an der Ostsee finden sich Dünen von hervorragender Größe, wie an der Rarischen und Frischen Röhren. Bei starkem Wind führen die Meereswellen stets eine Menge aufgewühlten Sandmaterials mit sich, das sie beim Zurückströmen vom Strand größtenteils auf diesem zurücklassen. Nach dem Trocknen der so mit der Zeit aufgeworfenen neuen Strandlinien führt der Wind

die leichteren Teile mit sich fort und wirft sie auf die höheren Strandlinien. So entstehen die Borden, aus deren Material sich dann die Bordenbänke bilden. Wenn nämlich die Bordenbänke nicht durch Bepflanzung geschützt werden, so muß der Augenblick kommen, wo das Wachstum der Dünen ein natürliches Ende findet. Bei einer gewissen Höhe verliert die Düne ihr Gleichgewicht und stürzt nach der Landseite hin ab. In solchen Stellen setzen die Winde mit Vorliebe ein und vollenden das Werk der Zerstörung und des Wiederaufbaus, die Bepflanzung der Bordenbänke beginnt. Früher ließ man sie ruhig wandern, aber heute greift die Regierung ein, schon deshalb, um die Gefahr einer Versandung von Flußmündungen oder Häfen zu verhüten.

Bunte Chronik.

Nach dem Durchgang der Erde durch einen Kometenschweif.

den wir nach den Beobachtungen der Sternwarten auf dem Königsstuhl bei Heidelberg in der Nacht zum 9. d. Mts. erlebt haben, wird berichtet: Ein ganz neuer Weltenbummler ist es, den die Erde auf seiner Bahn gekreuzt hat, und von dessen Erscheinen die Welt überhaupt erst 24 Stunden zuvor Kenntnis erhielt. Am Abend des 7. August wurde von den großen amerikanischen Sternwarten, und zwar vom Mount Wilson, dem Lick- und dem Santa Clara-Observatorium, gleichzeitig bei Sonnenuntergang südlich von der Sonne, und zwar in ihrer unmittelbaren Nähe, ein ungemein helles Gestirn beobachtet, dessen Lichtstärke größer als die der Venus war, und das man sofort als neuen Himmelskörper oder als einen der Beobachtung bisher entgangenen Kometen ansprach. Nach den auf dem Königsstuhl erfolgten Beobachtungen kann jeder Zweifel über den Charakter der Erscheinung bereits als gehoben gelten; es war der Kern des Kometen, dessen Schweif die Erde in der darauffolgenden Nacht durchkreuzt hat. Der Komet muß in diesen Tagen durch sein Perihelion gegangen sein; daß er sich bisher der Wahrnehmung durch die Astronomen entzogen hat, ist eine Folge seiner Stellung in der Nähe des Zentralgestirns und auf der Tagseite des Himmels. Da im Augenblick eine Bahnberechnung naturgemäß noch nicht vorliegt, so lassen sich über die vermutliche weitere Sichtbarkeit des plötzlich aufgetauchten Himmelskörpers nähere Angaben noch nicht machen. Es ist aber anzunehmen, daß er sich ostwärts von der Sonne entfernt, und demgemäß mußte er bald am Abendhimmel auftauchen. Dabei fragt es sich, ob der Komet eine mehr nach Südosten oder Nordosten gerichtete Bahn verfolgt. Für den Fall, daß er auf die nördliche Hälfte der Himmelskugel gelangen sollte, würde seine Beobachtung zunächst schwierig sein, weil die helle Dämmerung unserer Sommerabende die Wahrnehmung zunächst erschweren müßte. Auf der südlichen Halbkugel dagegen, wo jetzt Winter, die Dämmerung kurz und die Nacht lang ist, wären die Sichtbarkeitsverhältnisse umso günstiger. Das alles aber ist, wie gesagt, im Augenblick noch hypothetisch, und es müssen zunächst einige weitere Beobachtungen abgewartet werden, bis sich bestimmte Angaben über den weiteren Lauf des Kometen machen lassen. Jedenfalls werden nunmehr alle Sternwarten, die des Weltenbummlers ansichtig werden, sogleich die Bestimmung seiner Bahnelemente versuchen. So viel kann aber jetzt schon gesagt werden, daß die Helligkeit des Kernes bald abnehmen wird, da diese am größten zurzeit des Perihels ist, und da sich der Komet nunmehr wieder mit zunächst sehr großer Geschwindigkeit von der Sonne entfernen wird.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 190.

Waldenburg den 16. August 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

„Gefalle ich Dir, Bertie?“ fragte Frau Karla Salcher-Andermatt, sich mit zärtlich-kosendem Lächeln vom Stehspiegel dem eben eingetretenen Gatten zuwendend, während gleichzeitig eine Handbewegung Frau Anner, die Kammerfrau, entließ.

Robert Salcher, der geradezu aus der Andermatt'schen Papierfabrik draußen in Jakobstal kam, um seiner Gemahlin, die er auf einer Besuchsfahrt begleiten sollte, eine Mitteilung zu machen, musterte die noch immer schöne Frau mit halb zerstreutem, halb verlegenem Blick.

Wenn sie wüßte, wie wenig er von Damentouilletten verstand! Woher sollte er auch? Die Kreise, in denen sich seine Vergangenheit bewegte, lagen weitab von jenen, denen er jetzt seit seiner Heirat mit der reichen Witwe Andermatt, der Frau seines verstorbenen Chefs, angehörte. Wenigstens äußerlich. Von dem düsteren schmütigen Hamburger Arbeiterviertel, dem er entstammte, bis zum Mißbesitzer einer großen Fabrik war ein weiter, dornen- und gefahrvoller Weg gewesen.

Aber davon ahnte Frau Karla gottlob nichts! Als er vor ein paar Jahren durch einen Glückszufall Herrn Andermatt auf der Reise einen kleinen Dienst leisten konnte und dann als Beamter in dessen Fabrik angestellt worden war, machte Salcher ja schon einen ganz ordentlichen Eindruck. Und es gelang ihm durch Fleiß, Umsicht und Geschmeidigkeit, Andermatts Vertrauen derart zu gewinnen, daß er zwei Jahre später, als Herr Andermatt seine Tätigkeit in der Fabrik krankheits halber einschränken mußte, dessen Geschäftsführer wurde. In dieser Zeit, wo er häufig mit der Frau seines erkrankten Chefs in Berührung kam, gelang es ihm dann auch, ihre Gunst in dem Maße zu erringen, daß sie nach dem Tode ihres Gatten in blindem Vertrauen den ganzen Geschäftsbetrieb in seine Hände legte. Außerdem wurde er ein häufiger und stets — wenigstens bei der Hausfrau — hochwillkommener Gast in der Villa Andermatt, die Frau Andermatt mit ihren beiden Töchtern Hermine und Melitta bewohnte.

Schon damals munkelte man allerlei von sehr warmen Beziehungen der noch Trauer

tragenden Witwe und dem allmächtigen Geschäftsführer.

Und eigentlich setzte es niemand außer die Töchter in großes Erstaunen, als Frau Andermatt nach Ablauf des Trauerjahres ihre Verlobung mit Herrn Robert Salcher bekannt gab.

Die Töchter freilich traf es wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel und es bedurfte Frau Salcher-Andermatts ganzer mütterlicher Autorität, um wenigstens äußerlich ein halbwegs gutes Einvernehmen zwischen Gatten und Kindern zustande zu bringen.

Sehr gut war es freilich nicht. Hermine behandelte den Stiefvater äußerst kühl und Bitty, die Jüngere, ein halber Backfisch noch mit ihren siebzehn Jahren, stand, wenn man allein war, auf offenem Kriegsfuß mit ihm. Nur vor Fremden und der Dienerschaft nahm sie sich zusammen.

Salcher tat, als merke er nichts. Ihm genügte, seine Frau völlig in der Hand zu haben und Herr im Hause, sowie in der Fabrik zu sein. Er liebte Karla, die um 12 Jahre älter war als er, aber mit ihren 45 Jahren noch sehr gut aussah.

Sie, deren erste Ehe sehr glücklich, aber nicht leidenschaftlich verlaufen war, betete ihn an. Die etwas berbe, aber temperamentvolle Rührigkeit des so viel jüngeren, von Kraft und Gesundheit strotzenden Mannes entzündete sie immer von neuem und sie war beständig bemüht, sie durch Nachsichtigkeit und weibliche Koketterie hervorzuholen.

Nach jezt schmiegte sie sich wie ein Kätzchen an ihn und blickte zärtlich zu ihm auf.

„Run — Du saßt gar nichts, Bertie? Gefalle ich Dir denn nicht in dem neuen Kleid, das ich doch nach Deinen Wünschen wählte, obwohl Bitty gerade vorhin wieder erklärte, es sei viel zu auffallend für mich! Sie meinte damit wahrscheinlich, ich sei zu alt für eine so lebhaftte Farbe wie rot!“

„Unsinn! Du nimmst es noch leicht mit Deinen Töchtern auf und das Kleid steht Dir natürlich prächtig! Ach kann diese matten Farben, wie Deine Töchter sie bevorzugen, nur einmal nicht leiden!“

Er küßte sie auf den Mund.

„Sehr hübsch bist Du wieder, Karla — wie immer!“

Sie entwand sich plötzlich seinen Armen und sagte erschrocken: „Aber Du bist ja noch gar nicht im Staat, Bertie! Wir müssen doch nachher

gleich fort! Denn wir haben immerhin eine ziemlich weite Fahrt und sie sind immer sehr pünktlich auf Schloß Villerstein! Geh Dich rasch ankleiden —“

„Unnötig. Ich kann Dich nämlich leider nicht begleiten zu Ewalds und bin nur deshalb noch rasch aus der Fabrik auf einen Sprung heimgelommen, um Dir das zu sagen. Du mußt schon allein mit den Mädels gehen und mich bei Ewalds entschuldigen.“

„Aber weshalb denn um Himmelswillen? Wo es das erstemal ist, daß Dich Ewalds zu ihren Donnerstagen einladen!“ rief Frau Karla, bestürzt und ärgerlich. „Es war doch alles bestimmt, und noch mittags sagtest Du kein Wort...“

„Aber inzwischen hat sich eben die Notwendigkeit ergeben, geschäftlich zu verreisen“, fiel er ihr ungeduldig ins Wort. „Du mir die Liebe, Karla, und mache kein Gesicht! Es geht wirklich nicht anders. Ein Geschäftsmann hat eben wichtigere Dinge im Kopf als Dinners und Gesellschaften. Das ist mal so.“

„Bei — Dir! Andermatt fiel es gar nicht ein, alle Augenblicke zu verreisen, wie Du in der letzten Zeit!“

„Ach — der!“ Ein spöttisches Lächeln kräuselte Salchers volle Lippen. „Dein erster Mann war eben ganz anders als ich. Dem genügte, wenn die Fabrik nur so hübsch weiterging im gewohnten Trott und der Reingewinn der gleiche blieb. Ich aber will ihn verdoppeln und habe den Kopf voll neuer Pläne. Laß mich nur. Es ist ja auch nicht zu Deinem Schaden!“

„Wir haben aber doch reichlich genug! Ich sehe wirklich nicht ein, wozu Du Dir jetzt durch die Gründung der Zellulosefabrik noch neue Sorgen und neue Arbeit aufgeladen hast, anstatt daß wir in Ruhe unser Glück genießen!“

„Das verstehst Du nicht, Karla. Stillstand ist immer Rückschritt, darum muß heute jeder beständig vorwärts streben. Uebrigens hat man nie zu viel Geld!“

„Und darum läßt Du mich nun alle Augenblicke allein! Erst Samstag warst Du für zwei Tage weg. Nun willst Du heute wieder fort. Ich wollte, Du hättest diese dumme neue Zellulosefabrik nicht gekauft.“

Er merkte, daß sie ernstlich verstimmt war.

Etwas wie ärgerliche Ungeduld flog über sein Gesicht. Aber er bezwang sich rasch und nahm sie schmeichelnd in die Arme.

„Sei lieb, Karla. Ich arbeite ja für Dich und Deine Töchter. Morgen abend, längstens übermorgen, bin ich wieder da...“

Sie beruhigte sich wie immer rasch unter seinen Liebkosungen. „Wann mußt Du denn fort?“ fragte sie dann.

„Bald. Mein Zug geht um sechs.“

„Dann brauchst Du ja aber das Auto zum Bahnhof?“

„O nein, das nimm nur Du. Ich benutze die Straßenbahn. Wie steht's übrigens mit der Prinzessin? Hast Du deutsch mit ihr gesprochen wegen Hamsterfeld?“

„Ja. Heute morgen, gleich nachdem Du fort warst. Wir hatten eine heftige Szene. Sie will nichts von Hamsterfeld wissen, obwohl ich ihr sagte, daß ich ihm bereits Zusagen gemacht habe. Lieber wollte sie gar nicht heiraten...“

„Blödsinn. Das sagen sie alle anfangs. Nachher, wenn sie erst eine feste Hand über sich spüren, geben sie schon nach.“

Germine ließ auch durchblicken, daß sie ihre Wahl bereits getroffen habe, aber ich ließ sie ebensowenig im Zweifel darüber, daß ich von diesem Herrn nichts wissen will.“

„Du meinst den Maler Roland Brede?“ fragte Salcher finster, während eine zornige Falte auf seiner Stirn erschien. „Na, dem Habenichtsvon Farbenkleckser wirst Du Deine Tochter doch nicht geben, Karla?“

„Keinesfalls, nachdem ich ganz Deiner Ansicht bin, daß der Mensch es nur auf Germine's Geld abgesehen hat. Ich sagte ihr das ganz unumwunden. Und daß ich mit der Verbindung mit Hamsterfeld bestünde, weil ich erstens nur darin ihr Glück erblicke, zweitens mir auch keinen netteren Menschen als Schwiegersohn denken könnte!“

„Dann bleibe nur fest und ziehe die Kordare scharf an. Ich kann mich ja leider nicht einmischen, sonst hieße es gleich wieder, ich wolle die Stieftochter aus dem Hause drängen. Aber Du bist ja sonst eine energische Mutter und wirfst Germine schon Deinen Willen kund getan haben.“

„Ja. Ich sagte ihr, daß Hamsterfeld sich sehr bald — erklären würde, und daß ich bestimmt erwarte, sie werde ja sagen.“

„Was antwortete sie?“

„Nichts eigentlich. Du kennst ja ihre Art. Offenen Widerstand leistet sie selten —“

„Natürlich! Im Gegensatz zu der kleinen Fräulein Rake, der Bitty, die gleich loshaut!“

„Gleich nach Tisch gina Germine dann aus. Ob sie schon zurückgekehrt ist, weiß ich nicht, hoffe es aber.“

„Und wenn nicht, so kummere Dich nicht weiter darum“, sagte Salcher rasch. „Vielleicht mußt sie nun gar nicht zu Ewalds, um Hamsterfeld dort nicht zu begegnen...“

„Das wäre mir sehr peinlich! Besonders da auch Du nicht mitkommst!“

„Gott, eine Ausrede ist bald gefunden! Du sagst eben, sie fühlte sich im letzten Augenblick nicht wohl, basta. Daß sie ruhig austroge. Es wird sich schon alles zurechtrücken dann, wenn sie sieht, daß Du nicht nachgibst.“

Er blickte auf die Uhr und sprang hastig auf. „Schnelle Zeit! Ich muß fort.“

„Wohin fährst Du denn eigentlich, Liebsster?“

„Nach Brud a. d. Mur zu einer Besprechung mit den Ingenieuren.“

Salcher sagte es hastig, ohne seine Frau anzusehen. Seine Gedanken weilten offenbar anderswo. Trotzdem nahm er sich dann noch Zeit zu einem zärtlichen Abschied, ehe er endlich wirklich ging.

Frau Karla trat ans Fenster und blickte ihm verliebt nach.

Wie hübsch er war, wenn er so stramm aufschritt, den Kopf stolz im Nacken, jede Bewegung voll Kraft und Energie. Ja, sie liebte ihn! Wahnsinnig, selbstvergessen! Wachte die Welt darüber lächeln, die Töchter ihr zürnen deshalb, sie konnte nun einmal nicht anders!

Bald darauf stakete Bitty den blonden Lockenkopf zur Tür herein.

„Mama — Germine ist noch nicht da und Brandt sagt, wenn wir rechtzeitig auf Villerstein sein wollen, müßten wir bald fahren.“

Die Mutter wandte sich um. Ihre Stimme klang jetzt ganz anders, viel kühler als vorhin dem Gatten gegenüber.

„So fahren wir gleich. Bist Du fertig?“

„Ja. Aber ohne — Germine?“

„Ohne Germine, wenn sie es nicht der Mühe wert findet, rechtzeitig heimzukehren!“

Schloß Villerstein gehörte dem Baron Ewald, einem reichen kunsfliebenden Kavaler, dessen Gemahlin eine Verwandte Frau Karlas war. Seine einzige Tochter Ilse war gleich alt mit Melitta Andermatt und beide Mädchen waren seit ihrer Kindheit in innigster Freundschaft verbunden, wie denn überhaupt die Andermattschen Töchter Schloß Villerstein sozusagen als zweite Heimat betrachteten.

Denn die Baronin, von ihnen „Tante Eva“ genannt, liebte beide herzlich und freute sich immer, wenn sie kamen. Seit Frau Karlas zweiter Heirat, mit der man auf Villerstein durchaus nicht einverstanden war, wenn man sich auch hütete, dies vor deren Töchtern merken zu lassen, war das Verhältnis Ewalds zu den Töchtern Frau Karlas noch herzlicher geworden.

Jeden zweiten Donnerstag gab es auf Villerstein Gesellschaft, Nachbarn und Freunde des Hauses fanden sich dann in zwangloser Geselligkeit dort zusammen.

Da in erster Linie persönliche Sympathie und innerer Wert Baron Ewald bei der Wahl seiner Freunde bestimmte, fand man Menschen verschiedener Stände in seinem Hause und geistvoller Humor, Natürlichkeit und Gemütlichkeit zeichneten diese Zusammenkünfte aus.

Ab und zu freilich gab es zwischen Künstlern, Gelehrten und Aristokraten auch Persönlichkei-

ten, die aus äußeren Gründen eingeladen werden mußten.

Zu diesen gehörte in letzter Zeit nun Albert Hamsterfeld, ein reicher junger Mann, Sohn eines Importörmüllings, der Ewalds nächster Gutsnachbar war und sich seit einem halben Jahr eifrig um die schöne Hermine Andermatt bewarb. Damit freilich waren Ewalds ganz und gar nicht einverstanden.

„Der Mensch wäre der letzte, den ich Hermine zum Mannswünschte!“ meinte der Baron. „Und ich wollte, ich könnte ihn meinem Haus fern halten. Da wir aber Nachbarn sind und sozusagen an der Tür wohnen, läßt er sich leider nicht umgehen. — Aber es geht mir auf die Nerven, wenn ich sehe, wie er hinter dem Mädchen her ist!“

„Und die eigene Mutter unterstützt die Sache noch auf jede Weise!“ stimmte Baronin Eva erregt bei. „Ich begreife Karla gar nicht! Erst läßt sie ihn ein und behandelt ihn wie einen Sohn! Mir ist der Mensch direkt unheimlich! Hast Du bemerkt, wie er Hermine beständig anstarrt? Gerade als wolle er sich im nächsten Augenblick auf sie stürzen. Man weiß nicht recht, — aus Haß oder Liebe? Merkt er dann, daß ihn jemand dabei beobachtet, schreckt er zusammen und brüht sich schon beiseite. Hermine lacht darüber und nennt ihn ein „verrücktes Subj.“, ich aber würde mich fürchten!“

„Unsinn, Eva, Du fabulierst Dir da wirklich etwas zusammen! Von „unheimlich“ habe ich noch nichts bemerkt!“

„Gar nicht? Hamsterfeld ist seltsam und unheimlich. Weißt Du, daß er täglich bis Mittag schläft und nachts in einem schwarzen Samtalar spazieren geht? Sein Kammerdiener erzählte es unseren Leuten —“

(Fortsetzung folgt.)

Sand am Meere.

Von Dr. Berner Schütte.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der Besuch der Seebäder wächst von Jahr zu Jahr, weil man die großen hygienischen Vorzüge des Seeklimas anerkannt hat. Der Sand am Meere, der Strand, spielt dabei die Hauptrolle, denn auf ihm bringt man die größte Zeit des Tages zu, das Wasserbad selbst nimmt keine oder nur kurze Zeit in Anspruch. Nicht nur die Erwachsenen, auch die Kinder schwärmen für den Strand, weil man dort nicht nur sein Vergnügen, sondern auch Stärkung seiner Gesundheit findet. Die Seeluft hat etwas nervenberuhigendes und muskeltärendes in sich. Der Seewind mildert die Hitze, so daß man sich an den heißen Sommertagen stets am Strande aufhalten kann.

Ein Strand bildet sich nur da, wo Klüften das Meer begrenzen, die bis zum Meeresspiegel hinabsinken. Hier setzt das ewig unruhige Meer beständig das von ihm fortbewegte Geröll ab, wie Sand, Muscheln und dergleichen. Solche Klüften bilden den Strand, der sich durch die Einfachheit der Gestalt und durch die mangelnde Vegetation charakterisiert, dem nur in der Saison die Strandkörbe und die Menschen Abwechslung und Leben verleihen

Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater seines einzigen Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der frühere Zimmermann

Richard Kuhnert,

im Alter von 28 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Die tieftrauernde Gattin:

Klara Kuhnert, geb. Träger,

nebst Tochter,

Eltern, Geschwistern und Anverwandten.

Nieder Hermsdorf, den 15. August 1921.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus.

Reichsbund der Kriegsschädigten und -Hinterbliebenen,
Ortsgruppe Nieder Hermsdorf.

Am Sonntag den 14. August, vormittags, starb unser wertvolles Mitglied

Richard Kuhnert.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Beerdigung: Mittwoch den 17. August, nachm. 1/2 8 Uhr, von der Leichenhalle Ostend aus.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Nachruf.

Am 12. d. Mts. verschied im ehrenvollen Alter von 82 Jahren

Herr Rentier

Heinrich Ansorge.

Derselbe war mehrere Jahrzehnte hindurch Mitglied der Gemeindevertretung und des Gemeindevorstandes; ferner bekleidete er viele Jahre das Amt des Amtsvorsteher-Stellvertreters.

Er hat seine ganze Kraft stets gern in den Dienst der Gemeinde gestellt und deren Wohl immer im Auge gehabt.

Sein biederer Charakter und seine edle Menschenfreundlichkeit sichern ihm ein dauerndes Gedenken.

Lebte sei ihm die Erde!

Dittersbach, den 15. August 1921.

Namens des Gemeindevorstandes
und der Gemeindevertretung.

Dinter, Schöffs.

In unser Handelsregister A. Bd. III. Nr. 704 ist am 10. August 1921 die an diesem Tage begonnene offene Handelsgesellschaft **Albert Herrmann & Co., Stat. Würfelspiel-Vertrieb** mit dem Sitz in Dittersbach eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter: Kaufmann Albert Herrmann in Dittersbach und Kaufmann Luise Sleske, geb. Winko, in Breslau. Dem Kaufmann Oskar Sleske in Breslau ist Procura erteilt. Amtsgericht Waldenburg Schles.

Für meinen Haushalt in dauernde Stellung tücht. sauberes

Mädchen

zu mögl. baldigem Eintritt gesucht. Frau Clara Krüger, Gartenstraße 26.

Besseres Dienstmädchen zum sofortigen Eintritt kann ich meiden.

Hausfrau Deponte, Ob. Waldenburg, Chausseest. 22.

Jüngeres Mädchen

für bald gesucht. Frau Kunze, Töpferstr. 13.

Suche zum 1. September ein tüchtiges, älteres

Mädchen,

erfahren in Küche und Haushalt, bei hohem Lohn.

Frau M. Goth, Auenstraße 1, I. links.

Dittersbach.

In den Monaten August/September 1921 hat der Bezirk 4, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben S-Z,

Generalsch- und Übungsdienst.

Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatte angezeigten Übungen haben sich die Mannschaften sofort am Geräteschuppen, bei Feuer innerhalb des Ortes aber am Brandplatz einzufinden.

Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsleiter ist unbedingt Folge zu leisten.

Als Oberführer fungieren:

Grubenheiger Hainke,
Bergbauer Hennig,
Lehrer Prange.

Als Abteilungsleiter des IV. Bezirks fungieren:

Bergbauer Böhm,
Bergbauer Müller,
Bergbauer Tschöke.

Begründetes Fernbleiben ist innerhalb 8 Tagen nach der Übung oder jedem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Weisungspflicht beginnt mit dem 1. Januar desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 20. Lebensjahr erreicht, und endet mit dem 31. Dezember desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 45. Lebensjahr vollendet wird.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden noch besonders ersucht, die Weisungspflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, 15. 8. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Neufendorf.

Ausgabe der Sonderzudemerkten Donnerstag d. 18. Aug. 1921, vormittags von 8-9 Uhr, in Zimmer 2 des hiesigen Amtsgebäudes.

Neufendorf, 15. August 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Neufendorf.

Freitag den 19. August 1921, nachmittags 7 Uhr, im Gasthaus „zum Reinsadler“, hies. öffentliche Gemeindevertreterversammlung.

Neufendorf, 15. August 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Summe 1000 Mk.

zu 15% Zinsen. Rückzahlung innerhalb 3 Monaten. Off. u. Z. 70 i. d. Geschäftsst. b. Sta. erb.

Suche für meinen Sohn, gelernter Schlosser, Stellung als Praktikant.

Angebote erbitten an Max Traube, Schlosserstr., Rattowitz.

Pflichtfeuerwehr.

In den Monaten August/September 1921 hat der Bezirk 4, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben S-Z,

Generalsch- und Übungsdienst.

Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatte angezeigten Übungen haben sich die Mannschaften sofort am Geräteschuppen, bei Feuer innerhalb des Ortes aber am Brandplatz einzufinden.

Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsleiter ist unbedingt Folge zu leisten.

Als Oberführer fungieren:

Grubenheiger Hainke,
Bergbauer Hennig,
Lehrer Prange.

Als Abteilungsleiter des IV. Bezirks fungieren:

Bergbauer Böhm,
Bergbauer Müller,
Bergbauer Tschöke.

Begründetes Fernbleiben ist innerhalb 8 Tagen nach der Übung oder jedem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Weisungspflicht beginnt mit dem 1. Januar desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 20. Lebensjahr erreicht, und endet mit dem 31. Dezember desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 45. Lebensjahr vollendet wird.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden noch besonders ersucht, die Weisungspflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, 15. 8. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

10 Stück 4 Monate alte

Stauinchen

zu verkaufen

Friedländer Str. 8.

Getrocknete Kartoffelschalen

kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.



M-Jackel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 1344/575

Druckmaschinen

werden in sauberster Ausführung bei zeitgemäßen Preisen angefertigt in der Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,

Waldenburg, Gartenstraße 1.

Radikal-Wanzenmord

vernichtet reslos und sicher

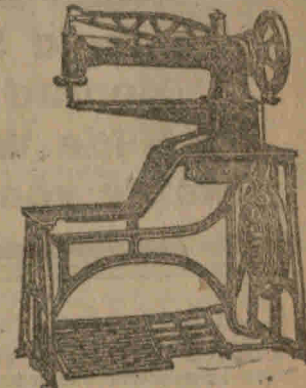
Wanzen u. Brut.

Kein Verbrennen,
keine Mordel!

In Fl. zu 4.—, 5.— u. 6.— Mk.

Nur allein und echt in der

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.



Größerer Posten

fast neue

Schuhmacher-

Nähmaschinen

mit Garantie, von

685 Mark

an, empfiehlt

R. Matusche,

Töpferstraße,

nur Nr. 7.

Ab heute können in meinen Niederlagen auch große Posten

pa. weiß. Weizenmehl

empfangen werden.

Göhlenauer Mühle.

Niederlagen bei

Bäckermeister, Friedland.

A. Urban, Pölsnitz 123.

Conrad Brückner, Bad Salzbrunn, Bahnhofstraße 12.

Alfred Rother, Waldenburg, Altwasser, Charlottenbr. Str. 21.

Fritz Scholz, Weichstein, Hauptstraße 119.

1 hellblaues Voilkleid, 75 Mark,

1 Dirndelkleid m. Schürze, 50 Mark,

1 Cotoway f. kl. Person, 50 Mark,

1 Klappwagen, 100 Mark, verkauft

Wels, Neu Waldenburg, am Hermannsbrunn 2.

Ein sehr gut Sportwagen

erhalte ner

mit Plau und eine große Diege

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Guterhalt. Kinderwagen

billig und preiswert zu verkauf.

Wirth, Auenstraße 13a.

Henne zugelaufen: abzufl. bei

Gran Schlag, Ring 2.

Humoristischer Teil:

**„Wie der Vater,
so der Sohn“ !!**

Zwei Akte.

Durch Neu-Renovation ist unser Theater zum äußerst angenehmen Lokal geschaffen worden und werden auch unsere anerkannt unübertrefflichen Programme in der neuen Saison mit besonders ansehnlichen Filmwerken nach wie vor stets nur das Beste und Neueste bieten.

Lichtspielhaus

„Bergland“

Neu Waldenburg.

Dienstag—Donnerstag:

Kunstvolles Orchester.



LANDSTRASSE UND GROSSTADT

CARL WILHELM-FILM

(VERA - KONZERN)

HAUPTROLLEN: CONRAD VEIDT • CAROLA TOELLE •

FRITZ KORTNER • FRANZ SCHÖNEHANS • RUD. GEORG

REGIE: CARL WILHELM

Dieser Film lief in Breslau in den größten Theatern wochenlang unter dem Titel:

**„Von Mochbern nach der
Schweidnitzer Strasse“**

mit beispiellosem Erfolge.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

**Max Landa,
Reinhold Schünzel,
Konrad Veidt,
Hilde Wörner,
Marga von Kierska.**

**Der Welt-Luxus-Film
der Abenteuer - Sonderklasse!!!!**

Dem Tode geweiht!

(Moriturus.)

1 Vorspiel, 5 Akte.

Nach dem Roman „Liebeshörig“.

1 Vorspiel, 5 Akte.

Fata Morgana!

Drama in 4 Akten.

Drama in 4 Akten.

Volks-Varieté „Gold. Schwert“

Heute Dienstag, abends 8 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung

der

Leipziger Bravour-Sänger,

konkurrenzlose Herren-Quartett-Gesellschaft,
Inhaber des Regierungs-Kunstzeichens.

Dir. Horst Martin.

Kleine Eintrittspreise.

Jeden Dienstag und Freitag neues Programm!

Schürzen- u. Blumenrefle, Gemdenstoffe, sowie neue Zeitfedern

in verschied. Preislagen empfiehlt
Martha Pohl, Albertstr. 3, III.

**Guterhalterer
Sportwagen mit Pflaue**
zu verkaufen. Wo? jagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Waldenburger Sängerklub.

Wiederbeginn der Chorarbeit.
Damenchor (Chormeister Lehrer A. Geisler) Mittwoch.
Realschule 8 Uhr.

Männerchor (Chormeister Musikdirektor Herzig) Don-
nerstag 8 Uhr außerordentl. Versammlung (auch der
fördernden Mitglieder) im Vereinslokal (Treimer).
Vollzähliges Erscheinen beider Chöre dringend nötig.
Sangesfreudige und sangeskundige Damen und Herren
werden eingeladen, sich dem Verein anzuschließen. Mel-
dungen an die Adresse der Chormeister.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Union- Theater.

Dienstag
bis Donnerstag:

Der Unerkannte

Ein tollkühnes Abenteuer
des berühmten

Detektiv Mortens.

5 Akte 5
von
spannender Handlung.

Ferner:

Brutal!

Hervorragend. Schauspiel
aus unserer Zeit.
4 Akte 4.

Der neueste Wochenbericht.

Künstlerische
Musik.

Apollo - Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag!

Ein gewaltiges Programm in 11 Akten
spannender Sensation:

Der Verrat der Gräfin Leonie



Sensationsdrama in 6 Akten.

Hauptrolle: **Leopoldine Constantin.**

Ferner:

Ein eigenartiges Erlebnis des berühmten
Harry Higgs:

Das Gesicht am Fenster

Mit **Hans Mierendorff, Bauer,
Auen, Schäfer.**

Dittersbach. Ober Waldenburg.

Infolge des durch die anhaltende Trockenheit eingetretenen
Wassermangels ist es unbedingt notwendig,
Wasser-Sperrstunden

einzuführen.
Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden
hierdurch verpflichtet, den Wasserzulauf für ihre Grundstücke täg-
lich in den Zeiten von
9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags,
7 Uhr nachmittags bis 7 Uhr morgens
abzusperrten, so daß also nur in den dazwischenliegenden Zeiten,
das ist von

7-9 Uhr vormittags und
5-7 Uhr nachmittags,

Zeitungswasser entnommen werden darf.
Diese Bestimmungen sind bei Vermeidung strengster Be-
strafung genau zu beachten, denn nur dann ist es möglich, das
Zeitungswasser ständig unter Wasser zu halten.

Im übrigen richten wir an die gesamte Einwohnerschaft von
Dittersbach und Ober Waldenburg die dringende Bitte, die Be-
kannmachung strengstens zu befolgen und mit dem Wasser äußerst
sparsam umzugehen, d. h. für die Sperrstunden nur soviel Wasser-
vorräte abzulassen, als tatsächlich gebraucht, damit weitere Ein-
schränkungen nicht erforderlich werden.

Das Bleichen von Wäsche und Gießen der Gärten mit
Zeitungswasser ist nach wie vor verboten. Übertretungen werden
auch in diesen Fällen strengstens geahndet werden.

Dittersbach, den 15. August 1921.
Wasserwerks-Verwaltung Dittersbach-Ober Waldenburg.
Dinter, stellvert. Vorsitzender.

Nieder Hermisdorf.

Sonderzuckermarkenausgabe.

Die Ausgabe der Sonderzuckermarken über je 1 Pfund erfolgt
am Mittwoch den 17. August 1921 an die Herren Hauswirte oder
deren Stellvertreter, und zwar Oberdorf von 8-9 Uhr, Mittel-
dorf von 9-10 Uhr und Niederdorf von 10-12 Uhr, im hiesigen
Lebensmittellager, Amtshaus 2. Etz.

Für den Ortsteil Hellhammer Grenze werden die Karten am
selben Tage nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus aus-
gegeben.

Nieder Hermisdorf, 15. 8. 21. Der Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Der Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der
Gemeinde-Kasse für das Rechnungsjahr 1921 (vom 1. April 1921
bis 31. März 1922) liegt in der Zeit

vom 15. August 1921 bis einschließlich 28. August 1921
im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht aller Gemeinde-Ange-
hörigen gemäß § 119, Abs. 2, der Landgemeinde-Ordnung offen
aus.

Dittmannsdorf, 13. 8. 1921. Der Gemeindevorsteher.

Frühkartoffeln

sind waggonweise abzugeben.

Becker, Kartoffelhandlung,
Brieg, Breslauer Str. 1.